

Aus dem Leben eines Musikkritikers

Kolumne Nr. 28: Lob der Kammermusik

In Rolle am Lac Léman, unweit von Nyon, befindet sich das Bildungszentrum Le Courtil. In einem weitläufigen Park steht ein fashionables Herrenhaus, umgeben von grosszügigen Nebengebäuden. In einem Zimmer von Le Courtil treffen wir auf sechs Menschen: drei junge Frauen mit Violine und Bratsche, ein junger Mann mit Cello, dann ein älterer Mann beim Fenster, der erklärt, und schliesslich noch einer mit wallendem Haar, der im Schneidersitz am Boden thront, vor sich Noten umblättert und gelegentlich dreinredet. Das ist die International Music Academy Switzerland, die im Frühsommer begabten Streichernachwuchs unterrichtet. Natürlich mit ausgewiesenen Fachkräften als Lehrern: Robert Mann, der einstige Primarius des legendären Juilliard Quartet, die amerikanische Geigerin Pamela Frank sowie zwei Vertreter des Tokyo String Quartet.

Es geht nicht um Solovorträge, sondern um das Ensemblespiel im Kleinverband. 25 junge Musikerinnen und Musiker aus elf Ländern, alle unter 25, sind diesmal dabei. Das ergibt fünf Streichquartette plus ein Streichquintett mit Kontrabass. Die Teilnehmer hatten sich in Vorausseidungen bewerben müssen. Der Kurs ist gratis, ebenso die Unterkunft in den verschiedenen Räumen des Gutes. «Wir sind eine grosse Familie», meint der Cellist Jakob Spahn aus Berlin. Die Essen nimmt man gemeinsam ein, am liebsten draussen im lauschigen Garten unter den mächtigen Bäumen, Lehrer und Schüler traut vereint.

Und der Mann im Schneidersitz? Er ist die gute Seele des Unterfangens, mehr noch: der Gründer und eigentliche Initiator dieser Academy. Nicht etwa ein ambitionierter Kammermusiker auf pädagogischem Trip, sondern ein Dirigent. Nicht irgendeiner, sondern ein Maestro der obersten Garnitur: Seiji Ozawa. Der Mann aus Japan mit spektakulärer Karriere im Westen, einst der Protégé Herbert von Karajans, war in diesem Moment Musikdirektor der Wiener Staatsoper. Trotz seiner reichen Tätigkeit empfand er offenbar ein Defizit: der Fan des grossen Klanges schwärmte vom intimen Musizieren. Genau diesen langgehegten Traum durfte er in Le Courtil verwirklichen.

Draussen im Park, nahe beim plätschernden Brunnen, konnte ich mich mit Seiji Ozawa unterhalten. «Ich glaube», erklärte dieser, «dass das Streichquartett die Basis allen Musikmachens ist. Es ist gewissermassen die reinste Form der tönenden Kunst.» Dann geriet er in rhetorisches Feuer: «Das Streichquartett ist nicht nur die Voraussetzung für den solistischen Vortrag, sondern auch der Kern des Orchesters. Keine Dekoration, kein Klangrausch; es ist Musik, die in die Tiefe weist.» Ganz auf seine angestammte Tätigkeit mochte der Dirigent allerdings nicht verzichten. Immer am Abend fand sich die ganze Streicherschar im prächtigen Rittersaal des mittelalterlichen Schlosses von Rolle ein. Und liess sich dort vom Maestro durch Edvard Griegs Suite «Aus Holbergs Zeit» einführen. Das sei, meinte Seiji Ozawa listig, «nichts anderes als vergrösserte Kammermusik».

Mario Gerteis